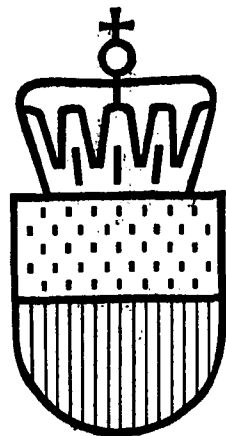


# Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland 9 Rp. 23 Rp.  
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.  
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.  
Uebrigtes Ausland 14 Rp. 31 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG, St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweigggeschäfte.

Donnerstag, den 20. September 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 145

## Aus dem Jahresbericht der Liechtensteinischen Industriekammer

### Bilanz und Besinnung

#### II.

Eine weitere Begleiterscheinung der anhaltenden arbeitsmarktlichen Spannung ist die zum Aufsehen mahnende Entvölkerung der handwerklichen Berufe und des Bauernstandes. Schon liegt vereinzelt Wies- und Ackerland brach. Doch nicht in der dadurch ausfallenden landwirtschaftlichen Produktion liegt das Problem, denn trotz abnehmender Zahl von Arbeitskräften ist die Leistung der Landwirtschaft gesamthaft dank rationaler Arbeitsmethoden und fachkundiger Beratung gestiegen. Zu denken gibt indessen die Dezimierung des Bauernstandes schlechthin: Der Bauer, dem Boden verhaftet, ist naturgemäss Hüter der Tradition. Eine zu starke Schwächung des Bauernstandes ist deshalb zwangsläufig eine Schwächung der Fundamente unserer Eigenständigkeit.

Zu diesem Problem gehören auch die allenthalben getätigten Bodenverkäufe und die sprunghaft ansteigenden Grundstückspreise. Diese Entwicklung geht jedoch keineswegs nur auf das Konto der Industrialisierung; sie ist nicht weniger den zahlreichen Finanzierungs- und Investitionsgesellschaften zuzuschreiben, dem Zufluss ausländischen Kapitals («heisses Geld»), das in unserem Wirtschaftsraum nach Anlagemöglichkeiten sucht. Glücklicherweise konnten die Bodenverkäufe durch das neugeschaffene Grundverkehrsgesetz einigermaßen gebremst werden.

Mit der anhaltenden Bautätigkeit wird allmählich auch das Raumproblem akut. Es stellen sich in diesem Zusammenhang den Landes- und Gemeindebehörden zahlreiche vordringliche Aufgaben, wie generelle Landesplanung, Erschliessung von neuem Baugebiet, Förderung des sozialen Wohnungsbaues, Gewässerschutz und dergleichen mehr.

### Schlussfolgerung

Bei diesem Streifzug durch die Problematik unseres wirtschaftlichen Wachstums sind die negativen Begleiterscheinungen bewusst in den Vordergrund gestellt worden; die erfreulichen Errungenschaften sind ohnehin offenkundig. Es kann bei objektiver Betrachtung die Situation jedoch die Tatsache nicht übersehen werden, dass das für unser Land gesunde Mass an Industrialisierung überschritten ist. Der in seiner Tradition verwurzelte Liechtensteiner mag angesichts der skizzierten Wachstumsprobleme mit Recht die Frage stellen: «Ist eine solche

Entwicklung grundsätzlich überhaupt noch gut?»

Die Antwort kann nur lauten: «Ja und nochmals ja!» Niemand würde im Ernst die Dreissigerjahre, die Zeiten des Mangels, wieder herbeiwünschen. Gewiss, wir haben heute Mühe, der wirtschaftlichen Kräfte, die wir riefen, noch Herr zu werden. Haben wir indessen in Zeiten wirtschaftlicher Stockung trotz fehlender Reserven uns selbst nicht verloren, werden wir wohl auch die gegenwärtigen Entwicklungsprobleme zu meistern wissen. Dass wir hierzu bei der Förderung der volkswirtschaftlichen Entfaltung etwas übers Ziel hinausgeschossen sind, ist nicht erstaunlich. Gerade aus der in der älteren Generation noch stärker lebendigen Erinnerung an jene Krisenjahre mögen gewisse Ueberbordungen im Bestreben zur Mehrung unseres Wohlstandes zum Teil zu erklären sein. Der Spielraum für die wirtschaftliche Dynamik ist in Liechtenstein auch ungewöhnlich eng, und kaum jemand hat nach Kriegsende mit einer so unerhörten raschen wirtschaftlichen Expansion gerechnet.

«Wir sind buchstäblich in die Nachkriegskonjunktur hineingepurzelt», stellte unlängst Dr. Christian Gassner, Biel, an einer Tagung in Seelisberg fest. Die schweizerische Wirtschaft habe in den Nachkriegsjahren eine Vielzahl von Problemen immer vor sich hergeschoben; man habe geschaut, sie anzupacken. Dieses Hinausschieben gehe nun einfach nicht mehr.

Dieser Ausspruch trifft auf die liechtensteinischen Verhältnisse immer weniger zu. Bei aller Aufgeschlossenheit - oder gerade ihrerwegen - drängt sich doch die Forderung auf: Es tut Besinnung not! Wir können in unserem kleinen Raum das Wachstum der Volkswirtschaft nicht ausschliesslich dem «freien Spiel der Kräfte» überlassen und die sich stellenden Probleme nicht mit dem Hinweis abtun, der ausgetrocknete Arbeitsmarkt werde der wirtschaftlichen Expansion über kurz oder lang ihre Grenzen setzen und eine gefährliche Uebersteigerung verhindern.

Zwar erheben sich in diesen Tagen Stimmen, die aufgrund der neuesten Entwicklung (Verlangsamung des wirtschaftlichen Anstiegs auch in Europa, stark rückläufige Börsenkurse etc.) einen Konjunkturrückgang im schweizerischen Wirtschaftsraum in absehbarer Zeit als nicht ausgeschlossen erachten. Weder dies, noch eine vielleicht vorerst ungünstige Auswirkung der europäischen Integration wären indessen Grund, die Zügel fahren zu lassen; im Gegen-

teil! Auch im Hinblick auf eine allfällige Konjunkturabschwächung ist die Konsolidierung unserer Wirtschaft überaus wichtig. Denn je wettbewerbsfähiger Industrie und Gewerbe sich erhalten können, desto leichter wird es sein, Rückschlägen zu begegnen.

In der «Neuen Zürcher Zeitung» erschien ein Kommentar zu einem Referat «Wachstums- und Entwicklungsprobleme der schweizerischen Volkswirtschaft» von Prof. Kneschaurek, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre an der Handelshochschule St. Gallen. Wir entnehmen daraus: «Wir stehen nach Ansicht des Referenten wieder einmal mehr in einer typischen Phase des wirtschaftlichen «Sturmes und Dranges». Die langfristigen Wachstumskräfte, die in der Zwischenkriegszeit weitgehend erlahmt waren, sind nach dem Krieg erneut entfacht worden und treiben alle Länder der Welt zu einem beschleunigten Wachstum an. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass diese Wachstumswelle noch keineswegs ihren Gipfelpunkt erreicht hat. Die Schubkraft des gegenwärtigen Wachstumsprozesses ist noch so gross, dass sie der wirtschaftlichen Entwicklung auch in den nächsten 10 bis 20 Jahren den entscheidenden Auftrieb verleihen wird. Diese Konstellation stellt besondere Forderungen an die Anpassungsfähigkeit der Unternehmer wie auch des Staates, um mit dieser sich im Fluss befindenden Entwicklung überhaupt Schritt halten zu können. Eine Politik der Trägheit könnte sich heute niemand leisten.»

Die drei langfristig wirksamen Triebkräfte des Wirtschaftstums sind nach Prof. Kneschaurek: Die Bevölkerungsentwicklung, der technische Fortschritt und - als Begleit- und Folgeerscheinung - der Aussenhandel.

Aller Voraussicht nach ist also auch in unserem Lande in den nächsten Jahren in grosser Linie - das heisst trotz der bereits in Betracht gezogenen Konjunkturschwankungen - mit einer steigenden Tendenz der wirtschaftlichen Entwicklung zu rechnen. Doch sei die Entwicklung wie sie wolle; auf alle Fälle gilt es nun, die jetzige Situation zu analysieren, nach klarer Zielsetzung und im Rahmen einer wirtschaftspolitischen Gesamtkonzeption den einzuschlagenden Weg in seinen Grundzügen zu bestimmen, in weitblickender Planung die auf uns zukommenden neuen Gegebenheiten möglichst frühzeitig zu erfassen und uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Der Ruf nach einem solchen «generellen Fahrplan» ist weder unnötig noch überflüssig. Denn als kleiner Partner einer Wirtschaftsunion, der sich mit dem Problem der Erhaltung der Währungsstabilität nicht direkt zu beschäftigen hat, liegt uns die Ver-suchung nahe, uns - solange es aufwärts geht - einfach tragen zu lassen.

## Zeitspinn DER FREIEN MEINUNG

### War es eine Eintagsfliege ... ?

Mit Schmunzeln haben wahrscheinlich viele Leser die kürzliche Einsendung im Volksblatt, betitelt: Vaduzer Kaffeegespräche, gelesen.

Hoffentlich lässt der nächste Beitrag nicht zu lange auf sich warten.

Ein Leser.

Wohl bedeutendstes Erfordernis ist somit gegenwärtig, die ungestüm gewachsene Volkswirtschaft trotz unaufhaltsamer Weiterentwicklung nach Kräften zu konsolidieren. Es bietet sich diese Notwendigkeit als unaufschiebbare, ordnungspolitische Aufgabe.

Ein Rezept hierfür gibt es freilich nicht; es muss vorerst erarbeitet werden. Grundlegende Voraussetzung für ein erfolgversprechendes Streben in dieser Richtung ist jedoch die Förderung unseres kulturellen Lebens und Schaffens. Wir brauchen keine Kultur zu improvisieren; ihre Grundlagen sind in Fülle vorhanden. Ihre Strahlkraft im Alltag ist indessen viel zu gering.

Eine solche Feststellung mag im Jahresbericht eines Wirtschaftsverbandes abwegig erscheinen; sie gründet aber auf ausschliesslich praktischen Ueberlegungen. Es ist kein Zufall, dass der deutsche Wirtschaftsminister - nicht etwa nur der Kulturminister! - immer wieder eindringlich mahnt, die geistigkulturellen Werte des Westens zu wecken, zu reaktivieren. Denn es gibt heute der Beispiele genug für die fatalen Folgen einseitig technisch-wirtschaftlicher Entwicklung.

«Wie können wir den Wohlstand bewältigen?» lautet der Titel einer in der «Frankfurter Allgemeinen» veröffentlichten Abhandlung von Prof. A. Rüstow über die Entwicklungsprobleme der deutschen Wirtschaft. Diese Frage gilt heute schon auch für uns, obgleich noch keineswegs in jedem Winkel unseres Landes paradiesische Zustände herrschen. Es sei hier beileibe nichts gesagt gegen die Wohlstandsvermehrung als solche; sie ist wichtig und erfreulich. Entscheidend ist indessen die sinnvolle Verwendung des Erarbeiteten, denn ohne sie gleicht unser Schaffen dem Schiffbrüchigen, der mit Salzwasser seinen Durst löschen will.

sche Lebensauffassung und die technischen Errungenschaften des Kommunismus bestimmten das Leben in der Zukunft und sind das Siegel dafür, dass am Ablauf der geschichtlichen Entwicklung die kommunistische Gesellschaftsordnung steht. Sie ist materialistisch und leugnet Gott.

Dieser Herausforderung kann der freie Westen nicht mit dem Ruf gegenüberreten: «Zurück zur guten alten Zeit!» Die «gute alte Zeit» hat es nie in der Bedeutung gegeben, in der man sie seit eh und je zu zitieren pflegt. Wir können zu dieser auch gar nicht mehr zurück, weil wir gar keine Wahl haben.

Die Völker der freien Welt müssen die Herausforderung des Kommunismus annehmen. Sie dürfen aber darüber nicht vergessen, den Menschen dorthin zu stellen, wohin er gehört: In die Mitte unseres Weltbildes als Ebenbild Gottes und nicht als Werkzeug für den Missbrauch der modernen Technik.

Dieser Artikel, der die Frage einer entscheidenden Bildungsaufgabe unserer Zeit behandelt, stammt aus der Feder von Franz Josef Strauss, Minister für Verteidigung der Bundesrepublik Deutschland.

## Der Mensch in der technischen Welt

DK Bonn. - Die Frage, ob die Technik für die Menschen dieser Zeit ein Unglück oder das Gegenteil ist, kann weder mit «ja» noch mit «nein» beantwortet werden. Es geht darum, die Technik im Geiste der Humanität, nach dem Bildungsideal des Humanismus zu bewältigen und damit zugleich die Frage nach der Stellung des Menschen in dieser technischen Welt zu beantworten. Einerseits gerät der Mensch in Gefahr, Teil eines Kollektivs zu werden, andererseits kann er ohne die moderne Technik sein Leben nicht mehr gestalten.

Das wirtschaftlich-soziale Problem der Massendemokratie lässt sich nur mit den Mitteln der modernen Naturwissenschaft und ihrer technischen Anwendung lösen. Der Verzicht darauf würde in absehbarer Zeit eine Situation entstehen lassen, in der der Kommunismus allen denen, die «neutral» denken, wirtschaftlich-soziale Attraktionen bieten könnte. Ihnen könnte die freie Welt mit ideologischen Grund-

satzforderungen allein nicht mehr begegnen. Diese Anwendung der modernen Naturwissenschaft spielt vor allem auch im Kampf um die Zukunft der afrikanischen und asiatischen Völker eine Rolle.

Wenn die freie Welt auf diesem Gebiet nicht einen Vorsprung erlangt oder zumindest den Gleichstand behält - sie besitzt alle Voraussetzungen, um bei vernünftiger Planung und Durchführung einen Vorsprung zu erreichen - werden sich die afro-asiatischen Völker vom technischen Erfolg der anderen Seite blenden lassen. Schon aus diesem Grunde kann der Westen sich ein Zurückbleiben nicht leisten. Er sollte vielmehr in einer vernünftigen Arbeitsteilung beweisen, dass eine Grundhaltung, die dem Menschen ein Leben in Freiheit erlaubt, ihm auch sehr wohl eine führende Rolle in der Naturwissenschaft und in der Technik ermöglicht.

Alle Völker der freien Welt und jeder Einzelne sind in eine Auseinandersetzung hineingestellt, in der wir nicht nach eigenem Gutdünken oder nach eigener Bequemlichkeit verfahren können. Wir alle müssen die Herausforderung erkennen, aufnehmen und gewinnen.

In dieser Auseinandersetzung mit dem Kommunismus sind die menschlichen Grundwerte vom Praktischen und vom Faktischen her in Frage gestellt. Kosmische Energien, die in die Hände des Menschen gelegt wurden, stellen ihn auf die Schwelle eines neuen Zeitalters, in dem der Kommunismus sich auf die Technik beruft.

Früher hiess es, Bolschewismus sei Marxismus plus Elektrizität. Heute meint Chruschtschow, dass Kommunismus nunmehr Leninismus plus Atombombe sei - nicht in der Anwendung, sondern in der Drohung der Anwendung. Wir alle erleben diesen doppelten Prozess. Der heutige Mensch dringt in das Innerste der Materie, die ihm Jahrtausende verschlossen war. Aus der Spaltung des Atomkerns oder der Verbindung der Kerne nimmt der Mensch kosmische Energien, die bisher dem Schöpfer vorbehalten waren. Zur gleichen Zeit schickt der Mensch sich an, den Planeten, auf den ihn Gott gestellt hat, zu verlassen. Aber zur gleichen Zeit vermehrt sich die Menschheit in einem unvorstellbaren Ausmass. In dieser Situation stellt der Kommunismus diese Herausforderung: Die materialisti-